

Londoner Verhandlungen auf dem toten Punkt.

London, 20. Juli. Der Hauptauschuß des Nichteinmischungs-Ausschusses beschloß in seiner Dienstagvormittags-Sitzung, einen technischen Unterausschuß zur Ausarbeitung der Einzelheiten der in den spanischen Häfen zu errichtenden Nichteinmischungskontrolle einzusetzen.

Bei der weiteren Beratung des britischen Planes gerieten die Verhandlungen am Nachmittag jedoch auf einen toten Punkt, da man sich nicht über die Reihenfolge, in der die einzelnen Punkte des englischen Planes behandelt werden sollen, einigen konnte. Der italienische Botschafter Graf Grandi verlangte, daß genau nach der im englischen Plan vorgesehene Reihenfolge die einzelnen Punkte durch-

gesprochen werden sollten, wie das bisher stets in ähnlichen Fällen geschehen sei, während der Vorsitzende Lord Plymouth anschließend an die Behandlung der Frage der Hafenskontrolle die Frage der Zurückziehung der Freiwilligen vorzugsweise behandelt wissen wollte.

Da hierüber nach längerer Aussprache keine Einigung erzielt werden konnte, wurde die Sitzung vertagt, um den Vertretern Gelegenheit zur Einholung neuer Anweisungen zu geben. Eine weitere Sitzung des Nichteinmischungs-Ausschusses konnte vorerst noch nicht festgesetzt werden. Inzwischen tritt am Donnerstag der oben erwähnte technische Unterausschuß zusammen.

wie sie der französische Vertreter erwähne, erzielt worden sei. Er fordere nur, daß der im englischen Plan vorgesehene gefolgt werde.

Der sowjetrussische Vertreter erklärte, daß der ganze englische Plan von den Fragen abhängt, die sich auf die Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen bezögen. Er sei daher der Ansicht, daß der Unterausschuß zuerst dieses Problem in Angriff nehmen solle; er unterstütze die Vorschläge des Vorsitzenden.

Der portugiesische Vertreter sagte, daß die Vorschläge des englischen Planes ein ausbalanciertes Ganzes darstellten, und daß jeder Vorschlag erörtert werden müßte, bevor irgend ein endgültiger Beschluß zu irgendeinem der Vorschläge erzielt werden könnte, also auch bevor irgendein Herantreten an die spanischen Streitparteien hinsichtlich der drei im Abschnitt 9 des englischen Planes angeführten Fragen erfolgen könnte. Das einfachste wäre es, die im englischen Plan enthaltene Zeitordnung zu befolgen, obwohl das für ihn keine grundlegende Frage sei.

Nach weiteren Besprechungen schlug Lord Plymouth vor, daß Abschnitt 2 des englischen Planes (Überwachung des auf dem Landwege in Spanien eintreffenden Handels) als Teil von Artikel 1 des Abschnittes 9 (Einsetzung von Beamten in spanischen Häfen) erörtert werden solle, was ausgereicht, daß es klar sei, daß als nächster Erörterungspunkt Artikel 2 vom § 9 (Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen einschließlich der Einsetzung von Kommissionen in Spanien, an die Reihe komme.

Der italienische Vertreter erklärte hierauf noch einmal, daß er diesen Vorschlag nicht annehmen könne, da die italienische Regierung der Ansicht sei, daß die ursprüngliche Reihenfolge aufrechterhalten werden solle.

Lord Plymouth sagte hierauf, es sei klar, daß keine Vereinbarungen über den von ihm gemachten Vorschlag für die Reihenfolge der Erörterungen erzielt werden könnte. Er schlug vor, daß unter diesen Umständen der Unterausschuß sich vertagen solle, um es ihm und den anderen Vertretern zu ermöglichen, mit ihren jeweiligen Regierungen über die Lage, die sich ergeben habe, Rücksprache zu nehmen. Diefem Verfahren wurde zugestimmt.

Meinungsverschiedenheiten über grundsätzliche Fragen.

Amtliche Verlautbarung über die Sitzung des Hauptunterauschusses.

London, 21. Juli. Ueber die Dienstagvormittags-Sitzung des Hauptunterauschusses des Nichteinmischungs-Ausschusses wurde eine längere Verlautbarung ausgegeben.

Zunächst wird auf die zu Beginn der Vormittags-Sitzung unterbreiteten Vorschläge des Vorsitzenden Lord Plymouth hingewiesen. Lord Plymouth wünschte, daß zunächst eine grundsätzliche Vereinbarung über die drei Hauptfragen erreicht werden könne, die ein Herantreten an die beiden Streitparteien erforderten. Mit diesem Ziel vor Augen sollte der Unterausschuß zunächst die im Abschnitt 9 der britischen Vorschläge angeführten drei Probleme in folgender Reihenfolge in Angriff nehmen:

1. Einlass von Beamten in den spanischen Häfen; 2. Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen einschließlich des Einsetzes von Kommissionen in Spanien; 3. Bedingungen, unter denen die Rechte der Kriegführenden zu gewährt sind.

Der italienische Vertreter erklärte, er stimme darin überein, daß es dringlich sei, eine Formel zu finden, die als Grundlage für die Verhandlungen zwischen dem Ausschuß und den beiden Streitparteien dienen könne. Er schlug vor, daß der Unterausschuß eine Vereinbarung über die folgenden Punkte erzielen solle: 1. Feststellung, daß das System der Flottenpatrouillen nicht mehr in Kraft ist; 2. die sofortige Wiederherstellung des Überwachungssystems der spanischen Landgrenzen; 3. ein sofortiges Herantreten an die spanischen Parteien, um festzustellen, ob sie bereit sind, in ihren Häfen die Beobachter des Ausschusses zuzulassen.

trolle an Stelle der früheren Küstenpatrouillen getreten sei. — Der Sowjetvertreter unterstützte diese Ansicht.

Der deutsche Vertreter stimmte mit der von dem italienischen Vertreter ausgedrückten Ansicht überein, und wies darauf hin, daß im Abschnitt 2 des englischen Planes ausdrücklich erklärt werde, daß das System der Überwachung an den Landesgrenzen sofort wiederhergestellt werden solle. Wie könnte dies getan werden, wenn die Erwägung dieser Frage in der vorgeschlagenen Weise verschoben würde?

Der französische Vertreter erklärte, die logische Reihenfolge, in der man an den Plan heranzugehen müsse, sei die von Lord Plymouth angeführte, da die drei im Abschnitt 9 des englischen Planes angeführten Fragen diejenigen seien, die ein Herantreten an die spanischen Parteien erforderten. Jeder Teil des englischen Planes müßte erörtert werden, aber das vernünftigste Verfahren würde dahin gehen, eine Erwägung der anderen Teile des Planes aufzuschieben, bis eine Vereinbarung über diese drei Fragen erreicht sei.

Der italienische Vertreter antwortete hierauf, daß, so viel er wisse, in der Vormittags-Sitzung keine Vereinbarung über eine solche Zeitordnung,

In Paris ist man unangenehm überrascht.

Paris, 21. Juli. Das Ergebnis der Dienstagvormittags-Sitzung hat in der französischen Öffentlichkeit große Ueberraschung hervorgerufen. Man verheißt sich nicht die Tragweite dieser Vertagung und die Tatsache, daß damit die Nichteinmischungsverhandlungen in eine Sackgasse geraten sind. Wie nicht anders zu erwarten war, wird versucht, die Schuld an der Vertagung hauptsächlich Italien und Deutschland zuzuschreiben. — Die rechtsstehende „Epoque“ meint, die gestrige Aussprache vor dem Unterausschuß habe tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über den als Verhandlungsgrundlage angenommenen englischen Kompromißvorschlag zutage gebracht. Sowjetrußland weigere sich, Franco die kriegsführende Eigenschaft anzuerkennen, was ziemlich merkwürdig sei, da es doch letzten Freitag den englischen Kompromißvorschlag zugestimmt habe. Italien weigere sich, über die Zurückziehung der Freiwilligen zu verhandeln, wenn General Franco nicht vorher die kriegsführende Eigenschaft zuerkannt würde.

Die „Action Française“ sieht in der Tattil der einzelnen Vertreter des Ausschusses den Wunsch, Zeit zu gewinnen.

Doch arbeite die Zeit nur gegen Frankreich. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß möglichst bald eine Lösung gefunden werde, die es gestatte, aus der Sackgasse herauszukommen. Leider habe aber der sowjetrussische Botschafter, indem er sich von seinem Eifer für die Kommunisten von Valencia fortreißen ließ, unzweideutig erklärt, daß seine

Der italienische Vertreter erklärte,

er stimme darin überein, daß es dringlich sei, eine Formel zu finden, die als Grundlage für die Verhandlungen zwischen dem Ausschuß und den beiden Streitparteien dienen könne. Er schlug vor, daß der Unterausschuß eine Vereinbarung über die folgenden Punkte erzielen solle: 1. Feststellung, daß das System der Flottenpatrouillen nicht mehr in Kraft ist; 2. die sofortige Wiederherstellung des Überwachungssystems der spanischen Landgrenzen; 3. ein sofortiges Herantreten an die spanischen Parteien, um festzustellen, ob sie bereit sind, in ihren Häfen die Beobachter des Ausschusses zuzulassen.

Der deutsche Vertreter erklärte,

daß nach Ansicht der deutschen Regierung der Auftrag der Flottenkontrolle, den der Ausschuß sowohl an England und Frankreich als auch an Deutschland und Italien erteilt habe, mit der Zurückziehung der beiden letztgenannten Mächte von der Kontrolle zu einem Ende gekommen sei. In der allgemeinen Frage der Reihenfolge, in der der Ausschuß an seine Aufgabe heranzugehen soll, sei er bereit, alle im englischen Plan aufgeworfenen Punkte zu erörtern.

Er könne aber nicht einem Verfahren zustimmen, daß die Wirkung haben würde, die Frage der Kriegführenden-Rechte in derselben Weise zu erörtern, wie die Frage des Goldes der Bank von Spanien.

Lord Plymouth erklärte,

er habe nicht vorausgesehen, daß die Frage der Zurückziehung des übrig bleibenden Teiles der Flottenkontrolle, nämlich der noch von der englischen und französischen Flotte durchgeführten Kontrolle, in der jetzigen Sitzung aufgeworfen werde, da seine Regierung der Ansicht sei, daß andere Fragen von größerer Dringlichkeit vorlägen. Er habe keine Anweisungen, zu den von den deutschen und dem italienischen Vertreter aufgeworfenen Punkten Stellung zu nehmen, nehme aber Kenntnis von den von ihnen ausgedrückten Ansichten, die er seiner Regierung mitteilen wolle. Er werde um Anweisungen zu diesen Fragen bitten.

Nach einer weiteren allgemeinen Besprechung wandte sich der Unterausschuß demjenigen Teil des englischen Vorschlages zu, der sich auf die Postierung internationaler Beobachter in den spanischen Häfen bezieht. Die Vertreter des Unterausschusses stimmten dem Grundgedanken einmütig zu, daß eine Maßnahme nach diesen Richtlinien in den allgemeinen Plan aufgenommen werden solle, der später den beiden Parteien in Spanien vorzulegen sei. Ferner einigte sich der Unterausschuß darüber, um den technischen Ausschuß neu zu erwägen, welche Punkte hinsichtlich des obigen Vorschlages in die geplante allgemeine Aufforderung an die spanischen Parteien hinsichtlich des Gesamtplanes aufgenommen werden sollen.

Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung schlug Lord Plymouth vor, daß der Unterausschuß die Zurückziehung der Freiwilligen einschließlich der Einsetzung von Kommissionen in Spanien erörtern solle.

Der italienische Vertreter sagte,

daß er nicht in der Lage sei, diesem Punkt zuzustimmen. In der Vormittags-Sitzung sei nur ein Punkt für die Wiederherstellung der Kontrolle angeknüpft worden, nämlich die Einsetzung internationaler Beobachter in den spanischen Häfen.

Bevor der Unterausschuß irgendeine andere Frage erwäge, sei es wichtig, daß andere Teile der englischen Vorschläge hinsichtlich des Kontrollplanes erörtert würden. Er wies besonders auf die „Überwachung des auf dem Lande in Spanien ankommenden Handels hin, eine Frage, die im Abschnitt 2 vom Teil A behandelt werde. Gegenwärtig werde die Kontrolle nur gegen Gebiete ausgeübt, die unter der Rechtsprechung der spanischen nationalen Regierung ständen.

Er fordere nur, daß der Unterausschuß die Zeitordnung befolge, in der die verschiedenen Vorschläge im englischen Plan angeführt seien.

Der französische Vertreter erklärte, daß die Frage der Landkontrolle mit derjenigen der Flottenkontrolle verknüpft sei. Nach seiner Ansicht sei es unmöglich, die Landkontrolle wieder herzustellen, bevor ein neues System der Seekon-

In einer Sackgasse verrannt.

Regierung auf keinen Fall die Idee der Zuerkennung der kriegsführenden Eigenschaft an Franco anerkennt werde. Dieses ungeschickte Geständnis belaste nun fast ausschließlich die Sowjets mit einer schweren Verantwortung, worum sie man nun noch über Kontrolle und Rückberufung der Freiwilligen diskutierten, wenn die Bolschewisten doch entschlossen seien, auf die dritte Frage des englischen Planes (Zuerkennung der kriegsführenden Eigenschaft) negativ zu antworten?

London erhofft Fortsetzung der Nichteinmischungsverhandlungen noch in dieser Woche.

London, 21. Juli. Die „Times“ berichtet von einem Streit um die Reihenfolge, in der Erörterung der einzelnen Punkte der Vorschläge. „Daily Mail“ meint, die Diskussion habe gezeigt, daß noch große Schwierigkeiten bevorstünden, bevor man zu einer endgültigen Einigung gelangen werde. Aus italienischen Kreisen in London berichtet das Blatt, Graf Grandi habe keine Einwendungen gegen die vorgeschlagene Reihenfolge in der Erörterung der einzelnen Punkte gemacht, um die Beratungen vor einem frühzeitigen und ersten Aufeinanderstoßen der Meinungen zu bewahren. Er wünsche die Zuerkennung der kriegsführenden Rechte vor der Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen zu erörtern. Vernon Bartlett schreibt in der „News Chronicle“, die Arbeiten des Ausschusses seien fortunterbrochen, ohne das man wisse, wann eine neue Sitzung des Ausschusses stattfinden werde. Man hoffe jedoch, daß die nächste Sitzung zum Donnerstag oder Freitag abberaumt werde.

Sparen und Rüsten.

Bolksfrontregierung beschleunigt Aufrüstung.

Paris, 21. Juli. Bei der Einweihung einer neuen Fabrik, die eine verstaatlichte Flugzeugbaugesellschaft in Bouguenais bei Nantes errichtet hat, ergriß Luftfahrtminister Pierre Cot das Wort und machte einige bemerkenswerte Mitteilungen über den Stand der französischen Luftwaffe.

Innerhalb des einen Jahres der Verstaatlichungspolitik, so erklärte der Luftfahrtminister, sei die Zahl der modernen Flugzeuge, die bei der Luftwaffe in Dienst gestellt wurden, um 80 v. H. gestiegen. Frankreichs Bombardierungsmöglichkeiten seien um 500 Prozent gesteigert worden. Das industrielle Erzeugungsvermögen sei innerhalb eines Jahres verdoppelt worden. In diesem Jahr werde Frankreich 30 v. H. mehr Militärflugzeuge herstellen, als in dem an und für sich schon produktionsstarken Jahr 1935 bis 1936. Im Jahre 1938 werde der Prozentfuß auf 60 v. H. steigen. Dann werde Frankreich ein Werkzeug in der Hand haben, das seinen Bedürfnissen entspreche.

Als die Volksfront, so erklärte Cot ferner, die Regierung übernahm, sollte die Luftwaffe einen Plan zur Indienststellung von 1023 Apparaten verwirklichen. Die noch nicht verstaatlichte Industrie habe damals in zwei Jahren mit großer Mühe und dank reichlicher Kredite 60 Prozent dieses Planes erfüllt.

Die Volksfront habe dann an die Stelle dieses Planes der 1023 Flugzeuge den Plan von 1500 gesetzt, der die Stärke des französischen Luftheeres verdoppeln würde. Mit Hilfe der Verstaatlichung der Industrie werde man schon im Frühjahr 1939 über alles hierfür erforderliche Material verfügen.

Frankreich habe die Industrie, die es braucht, und die in den Rahmen seiner Möglichkeiten passe, in der Hand. Noch mehr zu unternehmen, hieße für die Zukunft Arbeitslosigkeit und Verschwendung heraufbeschwören.

Bonnet wird das Sparen schwer gemacht.

Paris, 21. Juli. Die für 1938 für die nationale Verteidigung bewilligten Kredite in Höhe von 6 Milliarden Franken werden nunmehr trotz der Sparpolitik des Finanzministers Bonnet auf 11 Milliarden Franken erhöht. Wie einige Blätter schon am Dienstag berichteten, hat der Kriegsminister Daladier verstanden, den gestrigen Ministerrat von der Notwendigkeit einer Erhöhung der Ausgaben insbesondere für die Modernisierung der technischen Mittel der Armee, zu überzeugen und sich gegenüber Bonnet durchzusetzen, der ursprünglich seine Einsparungspläne auf dieses Gebiet erstreckt wissen wollte. Der Ministerpräsident hat gestern den Forderung Daladiers stattgegeben und seine Vorschläge unterzeichnet.

„Der Kreis um den Bombenattentäter muß ausgerottet werden.“

Ein Aufruf des Warschauer Stadtpräsidenten.

Warschau, 20. Juli. Der Vorsitzende des städtischen Ausschusses der Nationalen Einigung, der Warschauer Stadtpräsident Starzynski, erklärt einen Aufruf, in dem gefordert wird, daß der Kreis, dem der Attentäter entstamme, ausgerottet werde. Der Aufruf, der auch von dem Leiter der Lager der Nationalen Einigung, der im Aufruf des städtischen Ausschusses die Aufgabe der Zusammenfassung der Nation übernommen habe, sei ein Beweis für die patriotische Betätigung der Arbeiter. Die so schnell wie möglich ausgerottet werden müßten.



Die japanische Strafexpedition.

„Praktisch“ bereits Krieg in Nordchina.

Ueber 100 Schuß auf die Ortschaft Wanpinghien.

Peiping, 20. Juli. Japanische Artillerie der Brigade Kawabe eröffnete am Dienstag um 15 Uhr...

Die Kampfhandlungen haben auf eine von Peking bis in die Nähe Schanghaicens reichende Front ausgedehnt. Nach dem in Peking hörbaren Kanonenschlag...

Am Dienstagvormittag hatte der Chef der militärischen Sondermission der japanischen Kwantung-Armee, Oberst Matsui, noch einen letzten Protest gegen die in den vergangenen Tagen immer wieder vorgekommenen Schießereien...

Die vorliegenden Berichte bestätigen eine aus Tokio angekommene Meldung, wonach

„praktisch in Nordchina bereits Krieg“

berühmte. Allerdings bezeichnen die Japaner ihr Vorgehen als einen „Straßenzug“ gegen die 20. nordchinesische Armee.

Die chinesische Zentralregierung hat den an der Front stehenden Divisionen Befehl gegeben, das Ueberfliegen der Verteidigungsstellungen vor Peiping unter allen Umständen zu verhindern.

Tschiangkaiſchek nach Nanking zurückgekehrt.

Nanking, 20. Juli. Marshall Tschiangkaiſchek traf am Dienstagmorgen in Begleitung seiner Frau von seinem Sommeraufenthalt Nanking kommend in Nanking ein.

Nationaler Vormarsch im Abschnitt Albarracin und bei Brunete.

Salamanca, 21. Juli. Der nationale Heeresbericht vom Dienstag meldet von der Front von Aragon: Im Abschnitt von Albarracin haben unsere Truppen den Vormarsch fortgesetzt und nach Ueberwindung des feindlichen Widerstandes neue Stellungen eingenommen.

Front von Madrid: Der siegreiche Vormarsch unserer Truppen bei Brunete wurde fortgesetzt. Mehrere sehr wichtige Stellungen und Schützengraben wurden besetzt.

Die gesamte Gegend des Guadarrama-Gebirges bei Alcala wurde vom Gegner gesäubert. Die bolschewistischen Truppen hatten große Verluste.

Front von Oviedo: Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Oviedo, 20. Juli. Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

Die Artillerie der Bolschewisten schießt schon seit einiger Zeit die Stadt und dies in den letzten Tagen besonders heftig.

ein. Sofort nach seiner Ankunft empfing der Marshall den Außenminister, den Kriegsminister, den Verkehrsminister sowie höhere Offiziere vor Vortrag über die Lage in Nordchina und über die letzten Entwicklungen im chinesisch-japanischen Konflikt.

Der Botschafter der Sowjetunion in China, Bogolomow, der seinen Amtssitz in der früheren chinesischen Hauptstadt Peiping hat, hat seinen bevorstehenden Besuch in Nanking angekündigt.

Chinesisch-japanische Beilegungs-bemühungen

Peiping, 20. Juli. (Hasiendienst des DPA.) Wie aus Kreisen der japanischen Kwantungarmee verlautet, trafen am Dienstagmorgen 3 Uhr, zur gleichen Zeit, als General Kawabe das Bombardement von Wanpinghien anordnete, im Hause des Vorgesetzten des Hopen-Tschachar-Kates, General Sungtichuan, Vertreter der Kwantungarmee mit diesen zusammen.

Sungtichuan sagte dem Bericht auf militärische Maßnahmen zu, um die Situation nicht weiter zu verschärfen. Er verbürgte sich für die Sicherheit der Japaner in Peiping und versprach die Aufhebung des Belagerungszustandes für Mittwoch.

Die chinesischen politischen Kreise halten es für möglich, daß die japanischen Informationen zutreffen, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß das Nachgeben Sungtichuans in Erkenntnis der militärischen Realitäten und zum Zweck der Konzentrierung aller nationalen Kräfte unter günstigeren Bedingungen von der Nanking Zentralregierung befohlen worden sei.

in Sicherheit gebracht werden konnten, schlugen mehrere Granaten in das Speisehaus selbst ein.

Kirche von den Bolschewisten als Stall benutzt.

Die nationalen Truppen säubern den Abschnitt von Vongales.

Ternet, 20. Juli. Nachdem die nationalen Truppen am Montag die Ortschaft Vongales an der Front von Ternet erobert hatten, waren sie am Dienstag damit beschäftigt, diesen Frontabschnitt voll zu säubern.

Die Kirche war als Stall benutzt worden und wurde später zerstört. Zwei Kapellen wurden in Brand gesteckt und eine Anzahl Häuser völlig angebrannt.

Die Bevölkerung hatte sich größtenteils in den Bergen versteckt und kehrt jetzt wieder zurück. Die Post- und Telefonverbindung ist bereits wieder in Ordnung gebracht und große Mengen von Lebensmitteln werden herangeschafft.

Südwestlich von Vongales wurde der einige Kilometer entfernte Ort Orhuella im Laufe des Dienstags von nationalen Truppen eingenommen.

Paul Buddenhaus sah der Dame des Hauses fest in das längliche Antlitz der Antile. Unter der weißen Über-schicht, durch die es einem gemeißelten Marmorhaupt ähnelte, erschien eine ganze leise Note.

Und im Kreis ihrer Freundinnen um sie ging ein vielfagendes Augenspiel. Die Lebantinerinnen wußten: Diese Olympierin mit den wunderschönen, unergründlichen Augen einer Juno muß lässlich zusehen. Aber so zündend fuhr der Blick noch nie auf das schwarze Seiden-dach ihres Hauptes nieder...

Es gab, außer den Griechen und Lebantinern, auch andere asiatische und halbasiatische Christen unter den Gästen des Palais Lamba. Als ein dicker Greis mit bleichen Hängebacken sah Babadjan, der millionenteiche Bucherer Konstantinopels, inmitten des leeren Pariser Luxus eines der Innenräume. Wie ein Wolf im Käfig lief vor ihm der Hausherr über den Brüsseler Teppich auf und ab.

„Ich komme zu dem Senator Rhodolanki!“ Infrischte er. „Was sagt er? Es gibt keine Hilfe gegen den Russen Buddenhaus. Ich besuche in Ortafoi ein Mädchen aus Deutschland — der Mond verblaßt vor ihrem blonden Haar. Man sieht ihre Augen. Wer steht vor ihr und hält mich fern? Der Russe Buddenhaus. Ich lade diesen Russen in meine Barke. Womit droht er mir? Mit bereits völlig vergessenen kleinen geschäftlichen Angelegenheiten — um meine Pläne zu fördern.“

Er blieb stehen. Er ballte die Diamantfingerringe in die Hände zu der goldenen Stuhlleuchte. Seine Stimme freischte hell vor Wut. „Bin ich noch Valamidi Lamba? Bin ich noch Herr am Vosporus und in der Aegadis, damit ein Petersburger Abenteuerer mir überall die Karten aus dem Spiel nimmt? Dieser Russe soll sich hüten! Er spielt mit seinem Schicksal.“

„Man muß ihn umbringen“, sprach der Armenier Babadjan. „Aber bald! Das Wetter zieht sich reichend über Stambul zusammen. Ruad-Pascha und seine Verschworenen drängen. Ich kann den Geheimbund Gregor, der Erleuchter nicht mehr lange zurückhalten. In allen Häusern, in denen Armenier als Tortknechte dienen, sind heimlich Bomben in den Kellern aufbewahrt. Die armenischen Markthändler im Basar halten Sprengstoffe in den Gewölben versteckt. Es sind Waffenlager in den armenischen Klöstern.“

„Ich kann es nicht sagen, Madame.“

„Darum?“

„Ich bin blind geworden.“

„Ich bin blind geworden.“

„Ich bin blind geworden.“

„Ich bin blind geworden.“

„Ich bin blind geworden.“

„Ich bin blind geworden.“

„Ich bin blind geworden.“

„Ich bin blind geworden.“

Aus aller Welt.

In zehn Wochen 3 Millionen Besucher auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“. Die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf konnte am Dienstag den dreimillionsten Besucher begrüßen, und zwar war es der Eisenbahnarbeiter Severin Kridel aus Rhens am Rhein, Vater von sieben Kindern, der mit seiner Frau die Ausstellung besuchte.

Noch zwei Tote des Hamburger Fährunglücks identifiziert. Ueber das Parkfahrenunglück im Hamburger Hafen gibt die Polizei noch bekannt, daß am Dienstagmittag die Leiche der Ehefrau des 1. Ingenieurs des englischen Dampfers „Cyclops“, Alice Fenwah Williams aus Birkenhead, geborgen wurde. Bei der noch nicht geborgenen Leiche handelt es sich um den 33jährigen Heizer Paul Komrad vom deutschen Dampfer „Dinar Koel“ aus Hamburg, über die Persönlichkeit des noch vernichteten deutschen Schauer-mannes sind bisher keine Anhaltspunkte bekannt.

Todesprung von der Straßenbahn. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich am Sonntagabend in Halle a. d. S. in der Reilstraße. Die 23jährige Säuglingschwelgerin Friede Arnold aus Greiz i. V., die im Säuglingspflegeheim Gröll-witz beschäftigt war, hatte die Straßenbahn in Richtung Trotha benützt. Da sie ihre Haltestelle verpaßt hatte, sprang sie, als der Straßenbahnzug schon im Anfahren war, von der hinteren Plattform des Motorwagens ab. Sie stürzte so unglücklich, daß sie unter den Anhängern geriet. Beide Beine wurden der Unglücklichen zermalmt und mußten sofort im Krankenhaus amputiert werden.

Versteigerungslid im unteren Juntal. Beim Aufstieg auf die sogenannte Waldbringer Steinplatte im Unterjuntal sind der Postbeamte Josef Wilhelmstätter und der Lehrer Stefan Heiligenhauser von Waldring abgestürzt. Heiligenhauser konnte sich im Sturz festhalten und blieb unverletzt. Wilhelmstätter wurde getötet; seine Leiche konnte geborgen werden.

Ein Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal in Niederösterreich zertrümmert. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde das erst vor kurzem enthüllte Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal in Pirtenberg (Niederösterreich) von unbekanntem Täter zerstört. Die 40 Kilogramm schwere Büste ist über Nacht entwischt und weggeschleppt worden. Selbst der Sockel wurde völlig zertrümmert.

Neuer Schlag gegen den Kommunismus in Polen. — Jüdischer Banker unter den Verhafteten. Nach ihrem letzten großen Erfolg in Warschau gelang der politischen Polischen Polizei ein neuer Schlag gegen die Kommunisten in Warschau. Abtötlich durchgeführte Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen führten zur Beschlagnahme verbotenen kommunistischen Schriftmaterials und zur Verhaftung von mehr als zehn Personen, unter denen sich beachtenswerterweise wiederum Juden befanden, so der „Bankier“ Schloma Silberberg, ferner Abraham Kusmann und die Studentin Zoya Goldfinger.

Straßenschlacht bei Marseille. Ein heftiger Zusammenstoß, bei dem es zu Schieberereien kam, ereignete sich am Sonntagabend in Chateau Renard bei Marseille zwischen Anhängern Dorziots und Kommunisten. Nach einem kurzen Wortwechsel gingen die Gegner zu Tätlichkeiten über, die zu einer regelrechten Straßenschlacht anwuchsen. Die Scheiben eines Kaffeehauses gingen dabei in Trümmer, Stühle, Flaschen und Gläser dienten als Schlagwaffen. Durch eine Reihe von Revolvererschüssen wurden 20 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Deutscher in Australien verunglückt. Der 38 Jahre alte Dr. Hans Robbe, der als Vertreter einer großen deutschen chemischen Firma für Australien tätig war, ist auf einer Geschäftsfahrt tödlich verunglückt. Er befand sich mit seinem Auto auf dem Wege von Sydney nach Brisbane. Das Unglück ereignete sich bei Ternersfield.



Wer baut die Bahn? (Rochdruck vorbehalten.)

Paul Buddenhaus stellte sich freundlich zwischen den vor Erregung zitternden Lebantinern und das junge Mädchen.

„Ein Vorschlag zur Güte, Fräulein Nevel! Ich werde mich morgen um diese Zeit bei Ihnen zur Stelle, damit Sie leben, daß ich noch lebe. Erlauben Sie das einem armen Landstreicher wie mir?“ Er lachte. „Also kann auf Wiedersehen.“

„An unsere Geschäfte!“ Er schob seinen Arm unter den des Lebantinerns, der griffesabwesend Jemine Nevel zum Hausdor nachstarrte. „Oh — nie werde ich mich verweisen, zur Rechten Euer Erzelenz zu gehen.“ Er schritt mit Lamba nach dem Boot. „Ich weiß, was man einem König der Levante schuldet.“ Er stieg in den Raik. „Sie sind summ, Sie sind erregt, Herr Lamba? Nun — die Geschäfte werden und jetzt die Köpfe kühlen.“

Nähe dem Ufer Afiens verlangsamte Lambas hochschweblicher Vosporusdrache den Schwung der Ruderschläge. Er näherte sich behutsam dem Geschuntel und summel der Raiks vor der marmornen Seetreppe zum hohen Völkchen des Lebantinerns, die zu Duschenden aus abnützlichen Völkchen und Palästen die griechischen und levan-tinischen Gäste zu dem Gartenempfang am Santi-Georgis-Kanal gebracht hatten.

Auf den Seidenkissen der Kajüte kauerte bekümmert der verpaßte Gastgeber, die Elbogen auf den Knien, das Gesicht in den Händen vergraben.

Der junge Deutschruffe neben ihm drehte sich lachend eine Papyros. „Ich kann Ihnen nicht helfen, Herr Lamba! Wir, die Asiatische Studiengesellschaft, haben die Ehre, das Ohr des Aegidis-Klosters. Der Mond ist ja schon Schuppapaton hier in diesem Lande.“ Paul Buddenhaus belächelte mit der Zunge die Papierhülle der Papyros. „Schreiben Sie Ihre Eisenbahnkonzeption in drei Schöpf!“

Der Lebantiner hob lauernd das brünette, von dem roten Gesicht gekrönte Haupt. Ein tagenfreundliches Lächeln umspielte den kleinen dunklen Schnurrbart. „Und wenn ich im Kampf aufnehme?“

„Ich bin blind geworden.“

„Ich bin blind geworden.“

Sächsische Nachrichten

Nur für 10 Pfennig täglich . . .

verdorrene Lebensmittel ergeben bei 25 Millionen Haushaltungen jährlich 900 Millionen Mark. Ungeheuerlich mutet diese Summe an und doch ist es eher zu niedrig als zu hoch geschätzt. Es gehört so nicht viel dazu, um für 10 Wfa. täglich verderben zu lassen. In der heißen Jahreszeit, in der der Verderb viel rascher eintritt, werden die Verluste oft viel größer ausfallen. Aber der Volksgenosse steht nur seine eigenen Verluste und vervielfacht diese nicht mit der Gesamtzahl von Haushaltungen.

Bei diesen 900 Millionen Mark bleibt es nicht; hinzu kommen die Verluste, die der Verderb auf dem Weg vom Erzeuger zum Verbraucher fordert. Besonders im Lebensmittelgewerbe gehen jährlich Hunderte von Millionen Mark verloren, so daß die Gesamtsumme, die durch verdorbene Lebensmittel dem Volkvermögen entgeht, jährlich auf rund 1,5 Milliarden Mark geschätzt wird.

Wenn sich jeder Volksgenosse der Bedeutung dessen bewußt ist, worum es in dem Kampf gegen den Verderb geht und er nur zu einem kleinen Teil beiträgt, daß diesem Verlust Einhalt geboten wird, dann können jährlich Hunderte von Millionen Mark Lebensmittel erhalten werden.

„Bessere Lüftung — bessere Nahrung — Kampf dem Verderb“ bedeutet aber nicht nur Säub der Lebensmittel vor Verlusten sondern Erhaltung ihrer Nährwerte und Schmeckhaftigkeit und somit Steigerung der Lebensfreude und der Leistungsfähigkeit.

Geerländer Bilderbuch im Reichsfender Leipzig

Am 25. Juli, 19 Uhr, sendet der Reichsfender Leipzig eine Hörfolge „Schalanda Bilderbuch“, das in Wort und Musik und Bildern das Geerländer Bauernleben veranschaulicht. Volkstümliche gehalten wie der Aufbuntentub, die Hüftbuben, die Spinnerin, Szenen wie die Spielbank, die „Siezwaal“ (Sitzweile), die Rodenflube oder Kapitel wie „Heimweh“, das „Federnschleichen“, „Feierabend“ lassen Land und Leute erleben, zeigen sie in ihren heimatischen Bräuden und Sitten, in denen sie so doch Bewahrer deutschen Wesens geblieben sind. Der besondere Wert dieser Geerländer Sendung beruht darin, daß die Hörfolge von Geerländern dargestellt, gesprochen und gesungen wird.

Sperlinge schädigen die Kirchengemalte

Die überwiegend warme und trockene Bitterung des Mai und Juni hielt in Sachsen bis zum 10. Juli an; sie veranlaßte, daß der infolge der nahelassen Blütezeit im allgemeinen nur mittelmäßige Befang der Obstbäume durch zahlreiche Schädlinge vermindert wurde. Auch wirkte die Trockenheit des Bodens in manchen Lagen auf die Verringerung des Anfaßes hin. In starkem Maß wird über die Schädigung der Kirchengemalte durch Ameisen, Stare und Sperlinge geklagt. Mirabellen und Reneklauen, Pfirsiche und Aprikosen, Äpfel und Birnen wiesen einen Wachstumsstand auf, der unter dem Mittel lag. Pflaumen entsprachen in ihrem Wachstumsstand etwa dem Mittel während Sauerkirschen und Walnüsse besser als das Mittel standen. An Schädlingen traten besonders Schorf am Kernobst, Obstmade an Äpfeln und Wurmlaus an Apfelbäumen, in acerinaeren Umlagen die Kirchschrückfliege, Blattläuse, Goldfläcker, Tauchentrankeheit an Aweitschen und die Stachelbeerblatt-

wespe auf. Es wurde mit Syrthen gegen Blattläuse, Schorf und Mehltau, mit Finseln gegen die Wurmlaus und mit Wellpappiringen gegen die Obstmade vorgegangen.

Faherläufige Ertung und Fahrerflucht durch betrunkenen Kraftfahrer

Wegen faherläufiger Ertung und Fahrerflucht verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig den 51jährigen Franz Kunze aus Leipzig zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Kunze hatte am 21. Januar 1937 nach einer Geschäftsfahrt eine Gastwirtschaft aufgesucht und dort einige Glas Bier und Korn getrunken. Auf der Heimfahrt ließ er es an der pflichtgemäßen Aufmerksamkeit fehlen und überfuhr eine Fußgängerin; die Frau starb alsbald. Kunze bemerkte wohl eine fahernde Bewegung an seinem Wagen, fuhr jedoch weiter, ohne sich um die Ursache dieses Geräusches zu kümmern. Da er auf Kurve nicht hielt, machte sich ein Kraftwagen auf seine Verfolgung durch Adtschafren und Abstellen des Lichtes machte sich Kunze der Namensfeststellung zu entziehen, wurde aber durch Sperren der Fahrbahn gefasst.

Der 47jährige Wilm Sander aus Freital fuhr am 22. April 1937, bereits stark angetrunken und in weiblicher Begleitung, mit seinem Kraftwagen vor eine Gaststätte, lehrte ein und nahm nochmals mehrere Glas Bier zu sich. In völlig betrunkenem Zustand setzte er sich ans Steuer und fuhr davon. Dank der Aufmerksamkeit mehrerer Gäste konnte dieser unverantwortlich an der Volksgemeinschaft handelnde Kraftfahrer ermittelt und der Bestrafung zugeführt werden. Wenn auch die Fahrt ohne Unfall abließ, erhielt Sander einen Strafbefehl über eine Woche Haft wegen Fahrens in angetrunkenem Zustand. Sander besah den zweifelhafte Rat, gegen den Haftbefehl Einspruch zu erheben, allerdings mit dem nichterwarteten Erfolg, daß Sander, der nicht die geringste Einsicht für sein ungläubliches Verhalten aufbrachte, mit zehn Tagen Haft bestraft wurde.

Dresden. Ausländer bei den Turnierspielen. Seit der Eröffnung der Turnierspiele im Alten Stadthof des ehemaligen Königschlosses besuchten mehr als 10.000 Personen, darunter zahlreiche Ausländer, die Spiele, die in ihrer Einzelnart einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Die ausländischen Besucher nehmen gruppenweise teil: so besuchten Amerikaner, Ungarn und Italiener die Spiele. Die Festspiele werden mittwochs, sonntags und sonntags um 20.30 Uhr durchgeföhrt.

Dresden. Wer kennt die Toten? In Nieder-Lommahsch wurde die Leiche einer etwa dreißig Jahre alten Frau aus der Elbe geborgen und in die Leichenhalle Jöhren übergeföhrt. Der Name der Toten konnte nicht ermittelt werden. Die Tote ist etwa 1,60 Mtr. groß und war bekleidet mit einem dunkelblauen Kostüm, schwarzen Spangenschuhen und grauen Strümpfen. Am Kostümjackett befand sich ein rotlebernes Selbstschützen mit Reißverschluss. — In Klogische wurde an der Eisenbahnlinie nach Görlitz ein 25 bis 30 Jahre alter Mann tot aufgefunden; auch sein Name steht nicht fest. Er ist 1,80 Meter groß, von kräftiger Gestalt, schwarzes nach hinten gelammtes Haar und im Oberkiefer zwei Goldzähne. Bekleidet war er mit schwarzer Anlebose und grauem Sporthemd sowie braunen Halbschuhen. — Mitteilungen zur Feststellung der Personen werden an die Kriminalpolizeistelle Dresden, Landeszentrale für Vermisste und unbekante Tote, erbeten.

Dresden. Sinnlos betrunken im Verkehr. Wegen einer in sinnloser Trunkenheit verursachten Verkehrsstörung wurde der 74 Jahre alte Reinhold Söhnel vorläufig festgenommen.

Dresden. Das Kind auf dem Rad — Aberfahren. An der Ecke Reichenbach- und Teplitzer Straße verlor die 23jährige Else Jacob, die ihr zwillingsartiges Kind auf dem Rad mitföhrt, beim Einbiegen die Sicherheit. Kreiste den Anhänger eines Lastwagens und kam zu Fall. Während sie unverletzt blieb, stürzte das Kind so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat.

Birna. Giftmörder? Am 13. Juli starb in Rottwerndorf ein 33 Jahre alter Geschäftsführer nach kurzer Krankheit. Bald darauf tauchte das Gerücht auf, daß er eines nichtnatürlichen Todes gestorben sei. Das Gerücht einer Vergiftung kam auch zu Ohren der Kriminalpolizei. Die Ermittlungen und die Untersuchung der Leiche verstärkten den Verdacht eines Verbrechens. Nach der Verdringung des Verstorbenen schritt die Mordkommission auf dem Friedhof zur Festnahme der Beschuldigten. Mit Rücksicht auf die Untersuchung können nähere Einzelheiten nicht mitgeteilt werden.

Zwenkau. Betrunkenen Radfahrer verunglückt. Ein Stellmacher aus Zwenkau bei Borna stieß auf dem Kraftrad mit einem Radfahrer zusammen; beide stürzten. Während der Kraftfahrer mit leichten Verletzungen davonkam, mußte der Radfahrer, ein Arbeiter aus Reuskirchen, mit einem schweren Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden. Nach Augenuntersuchen soll der Radfahrer betrunken gewesen sein.

Hohenstein-Ernstthal. Böse Folgen des Suffs. Ein betrunkenen Gerösdorfer Einwohner stieg in einen Kraftwagen und setzte diesen rückwärts in Höheana. Der Wagen stieß nach kurzer Fahrt gegen eine Bordwand und blieb stehen. Der „Kroher“ wollte nun eine Gaststätte aufsuchen, wurde aber festgenommen, wobei er sich gegenüber den Polizeibeamten widerspenstig benahm.

Reichenau. Vom eigenen Fuhrwerk Aberfahren. Am Markersdorfer Steinbruch geriet der Lohndfuhrmann Kurt Gebauer von hier durch Ausgleiten unter sein Fuhrwerk. Das linke Hinterrad ging über ihn hinweg und führte den sofortigen Tod herbei.

An Sahlens Betriebsführer

zum Leistungskampf der deutschen Betriebe Der Nationalsozialismus stellt neben dem Erfordernis einer einwandfreien charakterlichen Grundhaltung in den Mittelpunkt alles menschlichen Geschehens das Leistungsprinzip. Die Leistung hat entscheidend zu sein nicht nur auf politischem und kulturellem sondern auch auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet.

Die Verwirklichung dieses Grundprinzips nationalsozialistischer Weltanschauung dient auch der vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verkündete Leistungswettbewerb der deutschen Betriebe. Dieser Leistungswettbewerb muß gerade in unserem arbeitsamen und wirtschaftlich so bedeutungsvollen Saugebiet auf härtestes Interesse der verantwortlichen Betriebsführer und Betriebsobmänner stoßen.

In der Erkenntnis, daß der von der Deutschen Arbeitsfront durchzuföhrende Wettbewerb sich in jeder Hinsicht günstig und aufbauend für das gesamte Wirtschaftliche und Arbeitsleben auswirken wird, rufe ich die sächsischen Betriebsführer zur aktiven Beteiligung am Leistungswettbewerb der Betriebe auf.

Am Freitag der Nationalen Arbeit im nächsten Jahr hat es sich zu erweisen, daß die sächsischen Betriebe nicht nur hinsichtlich der Gütererzeugung Vorbildliches zu leisten vermögen, sondern auch ernsthaft und ersolarch bestrebt sind, den sozialen Anforderungen Rechnung zu tragen. Bei Einsatz aller Kräfte muß es möglich werden, daß entsprechend der Bedeutung, die dem Gau Sachsen im Rahmen der gesamtdeutschen Wirtschaft zukommt, die Leistungsabzeichen und die größte Auszeichnung als nationalsozialistischer Musterbetrieb an recht viele sächsische Betriebsstätten verliehen werden. Möchten alle sächsischen Betriebe nach besten Kräften bemüht sein, dem Beispiel zu folgen, das die in diesem Jahr erstmals als nationalsozialistischer Musterbetrieb ausgezeichneten drei sächsischen Betriebe gegeben haben.

Leut Minister für Wirtschaft und Arbeit

352

10 × 10000 RM
80 × 5000 "
30 × 2000 "
525 × 1000 "
3430 × 500 "

haben wir schon ausbezahlt

Nimm ein Los beim braunen Glücksmann der Reichs-Los für Arbeitsbeschaffung!

Berichtigung.
Die Beerdigung unseres lieben Vaters Emil Gneuss findet nicht vom Trauerhause sondern von der Halle aus statt.
Die Hinterbliebenen,

Handarbeiten
bereiten Freude!

Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbeleidung finden Sie zu günstigen Preisen im

Handarbeits-Geschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Was ist los... in der Welt?

Die Antwort gibt Ihnen die

JZ

Jede Woche ein Heft für 20 Pfg. überall erhältlich

Regelmäßig zu haben in der

Buchhandlung Herm. Rühle.

Suche 1500-1800 Rm. Küchenspitzen auf 1. Hypothek. Ang. a. d. Geschäftst. d. H. erb. Hermann Rühle

Geschäfts- und Werbe-Drucksachen für das heimische Handwerk sind unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Salicyl-Pergament
Cinkoch - Cellophan
unentbehrlich beim Fruchte-Einkochen empfiehlt

Papierhandlung Herm. Rühle.

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

Anekdoten

Homböpathe

Hahnemann, der Erfinder der Homböpathe, wurde eines Tages von einem reichen englischen Lord um seinen ärztlichen Rat gebeten. Aufmerksam hörte Hahnemann die Darlegungen des Leidenden an. Dann nahm er ein Fläschchen aus seiner Tasche, öffnete es und hielt es dem Lord unter die Nase:

„Riechen Sie“, sagte er. Und der Lord rief: „Gut“, meinte Hahnemann, „Sie sind geheilt.“ Der Lord war ziemlich überrascht, sagte sich aber bald wieder und fragte: „Was bin ich schuldig?“ „10 Pfund“, sagte Hahnemann. Eine Jüdin nahm der Lord eine Banknote aus seiner Tasche, hielt sie Hahnemann unter die Nase und sagte: „Riechen Sie.“ Dann steckte er den Schein wieder ein und fügte hinzu: „Gut, Sie sind bezahlt.“

Beschränkte Macht

Kaiser Sigismund, der die Gelehrten sehr schätzte, hatte einen seiner Räte, den berühmten Rechtsgelehrten Georg Faccellus, in den Adelsstand erhoben und mit ihm das Konzil von Basel genommen. Bei einer wichtigen Frage der dortigen Beratungen schickte der Kaiser, daß die Gelehrten und der Adel abstimmen sollten.

Faccellus, stolz auf seinen neuen Adelstitel, gestellte sich zum Adel und stimmte mit diesem ab. Der Kaiser, der dies bemerkte, rief ihn zu sich und sagte: „Lieber Faccellus, warum tust du das? Hältst du den Adel für höher stehend als die Gelehrten?“ Da Faccellus diese Frage bejahte, fuhr der Kaiser fort: „Das ist ein großer Fehltrug. Ich kann an einem Tag tausend Adelige und Ritter schaffen; aber in tausend Jahren nicht einen einzigen Gelehrten.“

Zwang

Der englische Dichter John Dryden hatte einen Sohn, der zum Lord Audley erhoben worden war. Als er verheiratet wurde, weigerte er sich, seinen Vater, der in sehr erbärmlichen Verhältnissen lebte, zu unterstützen. Dryden sah zunächst keine Möglichkeit seinen Sohn zur Hilfeleistung zu zwingen. Aber eines Tages er einen Gedanken.

Er mietete gegenüber dem Hause seines Sohnes einen Schuhmacherladen und hängte ein Schild mit folgender Aufschrift ins Schaufenster: „Phillippe Dryden, Vater des Lord Audley, stellt Schuhe. Er macht gute und billige Arbeit.“ Man mußte der Lord wohl oder übel seinem Vater gehorchen, worauf dieser das Schild wieder abnahm.

Arbeitsleistung

Der berühmte englische Prediger Swift ging oft spazieren und lief in Gedanken verfunten spazieren. Dabei sagte er immer wieder für sich selbst noch für seinen Diener, daß er in einem gewissen Abstand folgen mußte, an dem er so notwendige Essen.

Eines Tages begegnete ihnen weit von der Stadt ein Mann. Der wunderte sich sehr darüber, daß er die beiden so weit von ihrer Heimat auf der Straße antraf. „Was habt ihr denn vor“, fragte er den Diener, „daß ihr eine Fußreise?“ Der Diener schüttelte wehmütig den Kopf und sagte: „Wir suchen den Weg zum Himmelreich. Mein Herr hat mich mitgebracht.“

Hebertrumpf

Nabels, der große französische Dichter, war eines Tages vor der Stadt spazieren gegangen und kam erst zum Tor zurück. Der Torwächter weigerte sich zu öffnen und behauptete, es sei ihm verboten. Nabels konnte schließlich nichts anderes tun, als sich dem Wächter ein Geldstück unter der Tür hineinzuschieben. Daran wurde sofort geöffnet.

Der Dichter trat ein, ging aber sogleich wieder zurück und tat, als ob er etwas verloren habe. Der Torwächter kam mit heraus, um suchen zu helfen. Er schickte sich von dieser Gefälligkeit ein neues Trinkglas. Kaum hatte er sich aber gebückt, so schlich Nabels in der Dunkelheit wieder durch das Tor und verschwand es allends zu.

Man stand der Torwächter draußen und bat um Geld. Aber Nabels blieb hart. Erst als der Wächter das Geldstück, das ihm Nabels gegeben hatte, wieder durch die Tür hereingeschoben hatte, öffnete er das Tor und ging schnell seines Weges.

Geschichte Antwort

Während des deutsch-französischen Krieges kam ein französischer Offizier in das Quartier des Generalfeldmarschalls von Moltke und fragte den Posten, der vor dem Generalstab stand, wo der Generalfeldmarschall von Moltke postiert sei.

„Wo ist Moltke?“ Der Generalfeldmarschall, der dies durch das offene Fenster gehört hatte, machte dem Offizier über seine Unwissenheit Vorwürfe. „Wenn Sie noch wenigstens Herr Moltke gesagt hätten“, meinte er. Der Offizier war über seinen Fehler zuerst sehr schmerzhaft, verzweifelnd, aber wir haben auf dem Marsch niemals gelernt zu sagen Herr Alexander oder Herr Kasar, sondern wir sagten einfach Alexander, Moltke. Das diesem Grund sagte ich auch Moltke.“

Der Kurfürst und das Gespenst

Eine Anekdote von Robert Hein

August II. von Sachsen weilte einst am Wiener Hofe, um den damaligen römischen König — die Krönung zum deutschen Kaiser hatte noch nicht stattgefunden — zu einem Bündnis zu bewegen. Joseph I. war auch geneigt, auf eine engere Verbindung mit dem sächsischen Staate einzugehen. Allein am Hofe machten sich bald Strömungen bemerkbar, die sich gegen dieses Bündnis wandten. Nicht nur die Kirche und einige Höflinge bemühten sich, den König von seinem Vorhaben abzubringen, sondern ein leibhaftiges Gespenst ließ sich aus dem Fegfeuer herauf, um Josef vor dem Sächsenkönig zu warnen.

Es war eine merkwürdige Sache. Pünktlich zu Beginn der Geisterstunde erschien es leuchtend am Bette Josephs I. und schrie mit grauenerregender Stimme:

„Joseph! König der Römer! Ich bin eine Seele, die die Pein des Fegfeuers zu erdulden hat, und werde von Gott zu dir gesandt, dich vor dem Abgrund zu warnen, in den du dich durch die Verbindung mit dem Kurfürsten von Sachsen stürzen willst. Verlasse auf seine Freundschaft oder mache dich auf die ewige Verdammnis gefaßt.“

Joseph I. war durch diese Erscheinung tief erschüttert. Vor Angst und Grauen erstarrt, gab er keinen Laut von sich und wartete darauf, daß die Erscheinung vorübergehen werde.

Das Gespenst aber rasselte noch erschrecklicher mit seinen Ketten und fuhr fort:

„Du antwortest mir nicht, Joseph? Willst du dich deinem Herrgott widersetzen? Ist dir die Freundschaft eines Menschen kostbarer als die ewige Seligkeit? Nun, ich gebe dir Zeit, dich zu bedenken. Nach drei Tagen werde ich kommen und eine Antwort hören. Wenn du darauf bestehst, der Verbündete des sächsischen Kurfürsten zu werden, so ist dein Untergang gewiß.“

Noch einmal kapperte das Gespenst mit Knochen und Ketten, schrie laut „Gott!“ und verschwand.

Am folgenden Tag lag Joseph I. bleich und sterbenskrank in seinem Bett. Er war durch den erlittenen Schreck wie gelähmt, und es war ihm unmöglich, aufzustehen.

August II. ließ sich, nachdem er erfahren hatte, daß der König erkrankt sei, sofort melden. Auf seine Fragen erzählte ihm Joseph die Vorgänge der Nacht und glaubte, nun auch August in Angst erstarrt zu sehen. Aber der sah nur mit düsterer Miene da und zupfte sich den Bart.

„Majestät“, sagte er dann, „wir werden diesem Gespenst schon auf die Spur kommen.“ Und er bat den König, niemandem ein Wort von seinem nächtlichen Erlebnis zu erzählen und ihm, dem Kurfürsten, ein Bett in seinem Zimmer aufstellen zu lassen.

Nachdem die beiden folgenden Nächte ruhig verlaufen waren, erschien in der dritten, kurz nach dem zwölften Glockenschlag das Gespenst wieder. Es klappte mit den Knochen, rasselte mit vielen Ketten und schrie:

„Joseph! König der Römer! Ich bin gekommen, deine Antwort zu hören.“

„Gerne“, sagte da August II., erhob sich von seinem Lager, packte das Gespenst bei den Hüften und trug es ans Fenster.

„Kehre zurück in das Fegfeuer, aus dem du gekommen bist“, sagte er und warf das Gespenst kurzerhand zum Fenster hinaus.

Kaum zehn Minuten später erschien ein Diener und meldete dem erkrankten König, man habe unter dem Fenster seines Schlafgemachs einen Jesuitenpater gefunden, der sich den Oberschenkel gebrochen habe. Lachend meinte da der König:

„Tragt ihn in sein Quartier und sorgt für einen guten Arzt.“

Darauf ließ er eine Kanne Wein kommen und trank mit dem Kurfürsten auf die mutige Befreiung von dem lästigen Gespenst und auf den baldigen Abschluß des Bündnisses.

Der Kleine Däumling

Wir alle liebten als Kinder die Geschichten, die mit „es war einmal“ begannen und uns eine von guten Feen und bösen Hexen, von gefährlichen Drachen und wohlthätigen Einzelmännchen bewohnte Welt vor Augen führten, in der die Mensch'nder lähne Abenteuer erlebten. Als wir dann größer wurden, stellten wir fest, daß man sich im wirklichen Leben ohne die freundliche Unterstützung in r zu'en Fee durchbringen muß, und daß die Schwierigkeiten und Widerstände meist weniger leicht zu besiegen sind als die bösen Zwerge im Märchen. Und doch: Wer als Erwachsener einmal in einem alten Märchenbuch blättert und die einst mit Spannung erlebten Ereignisse nun aus einem veränderten Blickwinkel betrachtet, der wird feststellen, daß hinter diesen scheinbar so guten und so hübschen hart nebeneinander liegenden Schilderungen oft eine tiefe, zeitlose Lebensweisheit steht.

Eine große Rolle spielt in allen Märchen das Gold, in dem sich das Glück, der Erfolg schließlich verkörpert. Ob es nun Sternentaler regnet, das Däumlein ein goldenes Kleid über Nischenbrödel wirft oder das Eisen sich streck und Goldstücke jutage fördert — stets ist es so, daß der Held oder die Heldin des Märchens zum Schluß glücklich und zufrieden sind, weil sie das richtige Wort oder die richtige Tat im rechten Augenblick gefunden haben. Und ist es im Leben nicht auch so? Das Glück wartet eigentlich immer irgendwo im Hintergrund darauf, daß wir das Zaubervort aussprechen, um es zu beschwören — wir wissen es nur oft nicht und sind zu müde und gleichgültig, um es aufzusuchen. Wir machen vielleicht den Fehler, und unter dem Glück etwas falsches vorzustellen, etwas Riesengroßes, Fernes, Unerreichbares, während wir das Kleine, nahe, greifbare Glück übersehen.

Wenn man diesen Fehler vermeiden will, dann muß man sich bemühen, das Leben mit offenen Augen anzuschauen und keine Scheutlappen zu tragen. Wenn wir schon an die alten Märchengestalten denken, so wollen wir uns doch den kleinen Däumling zum Beispiel nehmen, der winzig klein und anscheinend hilflos den Gefahren der großen, weiten Welt ausgeliefert war und dem es trotzdem gelang, durch kluge Ausnutzung der sich bietenden Gelegenheiten schließlich glücklich wieder bei seinen Eltern zu landen. Er hat eben die Augen aufgesperrt und immer das getan, was der Augenblick verlangte. Das zu erkennen, ist natürlich nicht so ganz einfach. Man muß Instinkt und Fingerfertigkeit haben und man muß wissen, was um einen herum vorgeht. Die Welt, in der der kleine Däumling lebte, war leichter zu übersehen als die heutige Welt, und es genügt für uns nicht, den bösen Riesen im Schlaf zu belauschen, damit wir wissen, was wir morgen tun müssen. Aber wenn der kleine Däumling heute unter uns versetzt würde, so würde er sich auch zu helfen wissen: Er würde vor allen Dingen erst einmal die Zeitung lesen, um sich ein Bild darüber zu machen, wie er wohl weiterkommen und sich aus seinen Nöten befreien könnte. Und dann würde er das Gesehene mit seiner berühmten Pfliffigkeit verarbeiten und in die Tat umsetzen.

Motorisierte Wiwe

Kleinwagen an der Tankstelle: „Bitte zwei Liter Benzin und ein Viertel Öl.“ Tankwart: „Gern, mein Herr, soll ich Ihnen auch mal in die Reifen haken?“

Motorradfahrer: „Immer, wenn ich einige Stunden gefahren bin, drummt mir der Kopf!“ Soziusfahrer: „Mir das Gegenteil!“

„Tante Selma, mach doch mal bitte die Augen zu!“ „Aber warum denn, Kurichen?“ „Bati hat gesagt, wenn du die Augen zumachst, können wir uns ein Auto kaufen.“

Der Herrschaftler stand vor Gericht. Er protestierte: „Ich war nicht betrunken — ich war nur angeheitert!“ Der Richter nickte: „Das ist etwas anderes. Dann verurteile ich Sie nicht zu sieben Tage Gefängnis, sondern nur zu einer Woche.“

Der Lehrer nimmt in der Klasse ein Gedicht durch, in dem das Wort „Windsbraut“ vorkommt. Er fragt die Kinder, ob sie denn wüßten, was eine Windsbraut ist. Ein kleiner Knirps hebt die Hand. „Nun, Karlechen?“

„Das ist ein Mädchen, das hinten auf'm Motorrad ist.“

Und hier, Herr Doktor, ist ein Wagen, prima, prima! Keine Ventile, keine Ketten, keine Kupplung, keine Bremsen... ich sag' Ihnen... fabelhaft!“ „Gemacht, den nehme ich! Hier ist ein Scheiß! Ich sag' Ihnen: prima, prima, keine Unterschrift, keine Dekung! Einfach fabelhaft!“

Ein Urwald-Mensch gefunden

(H. Istanbul. — Eine unglaubliche Geschichte melden die Istanbuler Blätter, denen auch die Verantwortung für diese Meldung überlassen bleiben muß. Unter ganz merkwürdigen Umständen ist in der Umgebung von Bursa in Nordwestanatolien kürzlich ein achtjähriges Mädchen wiedergefunden worden, das im Jahre 1929 in den Bergen in der Nähe von Bursa als knapp drei Monate altes Kind von einem Bären geraubt wurde. Obwohl sofort die nahegelegenen Wälder untersucht wurden, konnte man damals keine Spur von dem Kinde finden. Man nahm deshalb an, daß das Kind von dem Bären aufgefressen worden sei. Vor einiger Zeit nun stießen zwei Jäger in den Wäldern von Bursa auf eine Bärin, die sie durch einen wohlgezielten Schuß erlegten. Pflöglich stürzte sich ein menschliches Wesen völlig verwilderten Aussehens auf sie, wobei es eigenartige Brummtöne ausstieß. Nur mit Mühe gelang es, das sich wild gebärdende Kind zu überwältigen. Die beiden Jäger brachten die ungewöhnliche „Jagdbeute“ nach Istanbul, wo das Mädchen zunächst in eine Anstalt gebracht wurde. Die Ärzte, die diesen merkwürdigen Fall untersuchten, nehmen an, daß es sich um das vor acht Jahren von einem Bären verschleppte Mädchen handele, und glauben, daß es geraume Zeit dauern werde, bis es gelinge, dem unglücklichen Kind eine menschliche Haltung und menschliche Gedährden beizubringen.

Die Erklärung

Ein Bekannter fragte einst den Dichter Kobebue, woher es wohl komme, daß in gewissen Ländern der Fürst im 14. Lebensjahr für regierungsfähig erklärt werde, während das Heiraten vor dem 18. Lebensjahr verboten sei.

„Das kommt daher“, lächelte Kobebue, „daß es schwerer ist, eine Frau zu regieren als ein Volk.“



Ein Königreich für eine Banke!

Von George Galweil

Es war einer jener Abende, wie sie nur der junge Frühling zu verschonen hat: wunderbar mild und rings um erfüllt von dem seltsamen Duft der erwachenden Natur.

„Bist du, Liebster“, sagte Werner Moem, nachdem er seine Freundin Edith so herzlich wie immer begrüßt hatte, „es ist ein herrlicher Abend heute. Lassen wir das Kino für einen anderen Tag, ja? Gehen wir lieber ein bißchen spazieren!“

Edith stimmte sofort nickend zu, wie sie das immer tat, wenn Werner Vorschläge machte. Edith war sozusagen ein Idealmädchen, was Werner auch ganz genau wußte. Fest eingekauft spazierten sie beide dem nahen Stadtpark zu. Es war wirklich ein besonders schöner Abend. Werner erzählte seiner Freundin, daß er den ganzen Tag über auf diesen Abend gewartet hatte, und Edith antwortete ihm darauf mit der rührenden Dankbarkeit, die sie in Werners Augen von Tag zu Tag liebenswerter erscheinen ließ. Es wurde ein wunderbarer Spaziergang.

Nach einer Stunde war Edith müde. Deshalb fragte sie Werner, ob sie sich nicht beide ein bißchen setzen wollten, um den Abend noch länger zu genießen. Werner hatte nichts dagegen. Sie schlugen die Richtung zu jenem Teil des Parks ein, in dem die Bänke standen. Die Bänke waren auch noch da, aber als sie sie erreicht hatten, stellte sich heraus, daß es noch mehr Paare gab, die diesen schönen Frühlingsabend sitzend verbringen wollten. So viele Bänke es auch gab, die Zahl der Liebespaare war nicht geringer. Zwar füllten sie nicht annähernd den Platz aus, den jede Banke zur Verfügung zu stellen hatte, aber Edith und Werner waren viel zu rücksichtsvoll, um die bereits besetzten Paare durch ihre Anwesenheit zu stören. Ein hörbares Aufatmen von jeder Banke, die sie achtlos passierten hatten, war ihnen Lohn und Dank genug.

Nach einer weiteren Stunde nutzlosen Suchens konnte Edith nicht mehr laufen. Sie bat Werner, er möge ein Gotteswillen nicht böse sein, aber die neuen Schuhe... es tat ihr offensichtlich sehr weh. Der Abend endete viel weniger schön in einem kleinen, verträumten Café, in dem ein elektrischer Akkordeon für einen Groschen einen fast unglaublichen Lärm vollführte. Sie mußten schreien, wenn sie sich überhaupt verständigen wollten. Und welches Liebespaar schreit zu diesem Zweck gern?

Der nächste Tag brachte einen womöglich noch gnädigeren Himmel als der vergangene. Vom frühen Morgen ab strahlte eine herrliche Sonne vom Firmament.

Werner stand mittags am Fenster seines kleinen Bürozimmers und dachte trampfhaft nach, wie er verhindern könne, daß der heutige Abend wieder im Kaffeehaus ende. Blödsinnig fiel sein Blick auf ein Schild, das an der gegenüberliegenden Mauer hing. Ein helles Lächeln ging über sein Gesicht, als er nach einem Voten klingelte und sich einen alten Papptarionbeutel bringen ließ. Was noch nie während seiner Freundschaft mit Edith vorgekommen war — passierte heute abend: Werner kam volle fünf Minuten zu spät zu der Verabredung. „Entschuldige, Liebster“, stammelte er noch ganz außer Atem, „eine dringende Besorgung...“

„Aber ich bitte dich!“ meinte Edith, das Idealmädchen. „Das macht doch gar nichts. Was hast du für heute abend vor?“

„Stadtpark“, sagte Werner. Da zeigte sich Edith zum erstenmal von einer ganz unbekannteren Seite. Sie protestierte ebenso energisch wie lebhaft. Sie habe zwar heute andere Schuhe an, aber stundenlang im Stadtpark rumzulaufen und eine freie Banke zu suchen, die es doch nicht gab, das könne sie nicht noch einmal. Er dürfe so etwas nicht von ihr verlangen. „Beruhige dich nur, Schatz“, sagte Werner. „Das sollst du auch gar nicht. Heute abend wird eine Banke auf dich warten.“

Edith verstand das nicht, aber weitere Aufklärung lehnte Werner mit verächtlichem Nicken ab. Als sie in jenen Teil des Stadtparks kamen, wo die Bänke stehen, hielt Edith gespannt Ausschau nach einer freien Banke. Aber das Bild war genau das gleiche wie am Vorabend: alles besetzt. „Siehst du, was habe ich dir gesagt?“ triumphierte sie. „Keine Spur von einer freien Banke. Warum...“

„Barte ab, komm noch um diese Ecke dort. Ein ganz kleines Stück!“ Sie bogen um die Ecke, und das erste, was Edith sah, war tatsächlich eine jener kleinen grünen Stadtparkbänke. Es sah niemand darauf. „Das verstehe ich nicht“, sagte Edith. „Bist du Hellscher? Aber da ist ja ein Schild dran...“ Es war ein vieredriges Papptarion, auf dem kunstvoll gemalt stand: „Vorsicht! Frisch ge-
strichen!“

„Na“, sagte Edith, „da haben wir's!“

„Mein Fräulein“, antwortete Werner mit einer eleganten Verbeugung, und nahm das Schild ab, „bitte, nehmen Sie Platz. Dies hier“, fügte er hinzu, indem er das Schild in den nächsten Busch warf, „ist nur eine kleine Vorsichtsmaßnahme.“

Aber Edith, das Idealmädchen, konnte es sich doch nicht verlagern, mit einer Fingerspitze über das rissige Holz der kleinen Banke zu fahren.

Nur ein Schritt

Von Margarete Graf

Jeder Schritt ist eine Meldung an die Erde über Gemüt, Geist, Laune und Befinden dessen, der über sie hinwegwandelt und sie bewahrt wie eine wächserne Schreibtafel noch lange das Abbild des fleischgewordenen Gedankenfreies Mensch. Die Schritte ganzer Geschlechterreihen



Zeichnung: Erh

formten das rauchspanige Holz der Treppentufen, wie das unablässig pulsernde Wasser den Fels modelliert nach seinem Verlieben. Nicht viele sind es, die mit Ehrfurcht sich eine leiterlange Stufenreihe hinanzupilgern, kaum einer würdigt die stumme Veredelmacht des beschriebenen, viel-erfahrenen Holzes.

Die Anna Burkstaller, Türhüterin und Putzfrau im Hause Nummer einhundertsechzig, versteht sich auf diese lautlose Sprache. Es ist ein statisches, ein wenig steifes Haus ohne Licht, Gas und Dampf; aber es hat breite Treppen, geschaffen für das wohlhabende Kaufmanns-Fei-eldener Frauentröde und das selbstbewußte Aufsteigen schöngeschwungener Kräfte.

Dies alles ist vordem hier Wirklichkeit gewesen. Jetzt aber lebt es nur hin und wieder noch einmal auf im Gedächtnis der Burkstallerin, denn eine härtere, hastigere Gegenwart weist der alten Treppe ihr kühles, straffgeformtes Gesicht. Der Anna Burkstaller ist es zuweilen, als müßte sie das müde, geduldige Holz darüber trösten, und

nie vergewogen; manches garolante gute Wort daran während sie zuweilen der Särge gedenkt, die man mit Taten und Tugenden über diese Stufen aus dem Hause getragen, und der spitzenbesetzten Tauffischen, die diese Stufen alsobald wieder ausfüllen, der frohgemuten Kinderfüße, denen die steile Bahn nur ein liebes Spiel bedeutet, und der behutsam hinabstappenden Schritte hohen Alters, bei denen sonnengelegener Spaziergang noch als rechte Gottesgnade genießerisch auskostet. Sie braucht nicht einmal den Kopf zu heben, um zu wissen, wann Knapp vor der Fräulein Bibiane, die kleine Modistin aus der Wandelgasse vorüberhuscht — ein klägliches Wälzchen billigen Malgolds gleich hernach im ersten Stock ungestüm seine Tür zwischenschiebt und hinunterragt: Dieter Rabus, das löbliche Primanerherz, geladen mit aller Torheit und Sehnsucht ungenutzter brauchter Jugend.

An diesem, einem herzwärmend hellen Märztag jedoch schlenkert Dieter Rabus ganz ohne seine Gewohnheit gemächlich tiefer. Auf dem letzten Absatz steht er Püßheimer der schrubbenden Burkstallerin ihm mitten im Weg. Es gelänge leicht, einen knappen Vogen zu schlagen bis zur nächsten Stufe. Aber da besteht der Knäuel Graufameiststeufler, der verstickt in irrendem geheimer Nette jeder ungepflügten Seele haust, das Püßner als ein wenig mit dem Fuß anzuklopfen. Nichts für die der Elmer um, und das trübe Wasser schwapp in breiten Güssen über die nächsten Stufen.

Die Anna Burkstaller, die selbst zwei Buben groß gezogen hat, leidet nicht und jammert nicht; aber sie verzieht dem jungen Herrchen, das hochmütig und stolz über sie hinweggehen möchte, wie ein Sperrballen den Weg und während sie aufmerksam in dem vor Trop und Schweiß erglänzenden Primanergerichte forschet, sagt sie ganz ruhig: „Junger Herr — was täten Sie hier? Ich bin ganz ruhig; wenn ich Ihnen so ganz ohne Grund das Tintenfaß über Ihr Aufgabebrett ausgießen wollte — und was würde die Treppe ist, auf der schon Ihr Herr Großvater feig und tausendmal auf und ab geklettert ist, die erscheint mir gerade so wichtig oder noch wichtiger, als Ihnen die Schritte!“

Dieter Rabus mißhandelt seine Unterlippe mit dem Zähnen und wirft einen erschrockenen Blick auf seine Handgelenke. Da lächelt die Burkstallerin ein ganz klein wenig und gibt den gefangenen Vogel frei. Der stürzt in großen Sprüngen fort — es droht die Lateinstunde, da hat er keine Zeit für Nachdenken und Reue.

Auf dem Nachhauseweg quält jedoch die verübte Missetat bereits beträchtlich. Galt — da wird zum Glück ein guter Gedanke nach. Ein überaus guter Gedanke!

Jeder Mensch hat eine geheime Leidenschaft. Die der Burkstallerin aber heißt: Nustdrücken. Wie man sich selbst mal sieht man sie, die sich sonst kaum das Adreßbuch verschloßen zum Wäcker Blümlein um die Ecke schließt und auf dem Heimweg ängstlich ein Päckchen unter der langweiligen Schürze bergen, während ein braunhaariger Mischtopf mit aufdringlicher Offenheit in ihrer Rechten schaukelt!

Die Anna Burkstaller wundert sich sehr, daß es am hellen Mittag vor ihrer Wohnung Sturm läutet und noch ehe sie recht geöffnet hat, in großen Säben über die Stiege hinaufflüchtet. Sie wundert sich noch mehr, wie es aus dem kleinen weißen Päckchen vor ihrer Tür drei wackelig dufende, noch warme Nustdrücken schält. Aber es ist mit einem Male sehr froh.

Von diesem Tag ab pflegt Dieter Rabus die Burkstallerin allmorgendlich mit Anstand und betonter Heiligkeit zu grüßen, und die alte Frau lacht ihm so herzlich zu wie einem geheimen Verbündeten. Ein gutes Wort und eine gute Tat schlagen die Brücke von einem alten zu einem jungen Herzen, vom ersten Stock mit dem goldgelben Klotzspiegeln und der lebergebundenen Liebhaber-bleistochel zum Hinterhaus mit seinem matten Nustdrück und seiner herzbelemmenden Lebensseige.

Darum: Ihr, die ihr den Frieden eures Hauses mit eures Herzens lebt, haltet nicht zurück mit fremden Worten — und farget nicht mit Nustdrücken! Denn es ist nicht das doch die kleinen Dinge des Tages, aus denen sich das große Weltgeschehen baut, und es ist nicht ein einziger zögernd ausschweifender Schritt, der die nisse löst oder Herzen zueinander führen kann.



Rechenaufgabe
Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern
1 2 3 4 5 6 7 8 9
sollen eine ganze Zahl und zwei Brüche gebildet werden, deren Summe 6 beträgt. Gegeben sei $\frac{3}{4}$. Aus den noch nicht benutzten sechs Ziffern ist der andere Bruch herzustellen. a) so, daß im Zähler und im Nenner die mittlere Ziffer die größte ist, b) so, daß im Zähler und im Nenner die mittlere Ziffer die kleinste ist. Es sind also zwei Lösungen möglich.

Geographisches Silbenrätsel
Aus den 36 Silben:
aar - bo - ca - dach - dern - di - er - erf - eu - ew - furt - gall - gel - gris - horn - i - ll - ll - loe - lang - le - ll - ll - so - me - net - nier - oe - pen - pri - schar - sein - si - ul - vil - zen
sind 18 zweifelhafte geographische Namen zu bilden, die folgende Bedeutung haben:

1. Stadt in Thüringen, 2. Gebirgsstock auf der Balkanhalbinsel, 3. Stadt in Frankreich, 4. zentralasiatischer Strom, 5. Kurort in Südtirol, 6. Fluß in Vorderasien, 7. verlorenes Gebiet im Rheinland, 8. Nebenfluß der Seine, 9. Beinort am Rhein, 10. Kreis und Stadt im Rheinland, 11. Insel, 12. Stadt in Norwegen, 13. Vorort von Berlin, 14. italienische Insel, 15. Gewässername und Stadt in Rußland, 16. Name mehrerer Berge, von oben nach unten, und Endbuchstaben, 17. Stadt in Italien, 18. Stadt in Frankreich

Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, einen Sinnspruch.

Buchstabenverwechslungsrätsel
Aus den Wörtern:
Drausch - Fore - Inalm - Amme - Senn - Prech - Cisel - Serbe - Reier - Kolu - Mieter - Einer

sind durch Vertauschung der Buchstaben neue Wörter zu bilden, die in ihren Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, eine Erholungszeit nennen.

- Auflösungen aus voriger Nummer.**
Logogriph: Ecken-Ober.
Problem „Ehrenschild“: Liest man die Buchstaben im Kreise zuerst neben den schwarzen Feldern, dann neben den weißen und zuletzt neben den schraffierten, so erhält man: Dem Freunde zum Schutz, dem Feinde zum Trutz.
Rätsel: Der Kopf.
Bilderrätsel: „Geteilte Freude ist ganze Freude!“
Steigerungsrätsel: 1. Schweiz - Schweizer, 2. Schuld - Schuldner, 3. Kohl - Köhler.

Für die Jugend

Wenn abends die Lampe brennt und die Familie im traulichen Kreise beisammen ist, werden Spiele aller Art ausgeführt, und jeder wird sich gern daran beteiligen. Da ist es denn auch hübsch, wenn sich einer von euch als geschickter Fingerkünstler zeigt und Schattenbilder auf die Wand zaubert.



Einige besonders wirkungsvolle Schattenrisse gebe ich hier wieder, ich denke, ihr versucht euch alle einmal darin. Bei ihr die Hände halten müßt, seht ihr aus den Bildern. Bei der Katze und dem Elefanten ist dies sehr einfach. Mehr Geschick gehört schon zu den beiden Männerköpfen. Bei diesen ist die Hauptsache, den Karton richtig zu schneiden und genau so zu halten, wie es unsere Abbildung



zeigt. Die Figuren können auch allerlei Bewegungen ausführen. So kann die Katze mit dem Schwanz wedeln oder die Ohren bewegen. Der Herr mit dem Bart nicht bedauern, was sich durch langsame Reigen der ganzen Hand bewerkstelligen läßt. Der Richter bewegt die erhobene Hand, und der Gesandte führt schließlich den Hüft zum Mund.
Zum guten Gelingen gehört vor allem Dingen, daß das Licht direkt auf eine möglichst helle Wand fällt und die Schatten in voller Tiefe und scharfen Umrissen zeigt. Dies anzustellen ist, müßt ihr in jedem Falle selbst ausprobieren.

Adolf Hitler spricht!

Und wir wollen eine männliche Jugend und wir wollen weibliche Mädchen. Wir wollen in der Zukunft nicht die Standhaftigkeit des einzelnen Jungen erweisen, sondern seiner Trinkseligkeit, sondern nach seiner Widerstandskraft. Nicht trübselig sollt ihr werden, sondern schlagfertig!

Aber wir wollen auch, daß ihr eine fröhliche und freundliche Jugend sein sollt. Ihr sollt nicht mit vergammelten Gesichtern herumgehen, sondern ihr sollt lachend in die Welt hineintreten.
(Aus der Rede des Führers im Olympia Stadion am 1. Mai 1937.)

